

Tietz, Lande
Ergebung der Lande
Preussen an Polen.

Ng. 6
1890





Die gänzliche Ergebung
der Lande Preußen
an Polen,

mittelft

des A. 1466, nach der Einnahme von Conig,
zwischen

König Casimir dem IV

und

dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen
geschlossenen Friedens,

historisch vorgestellt

von

Johann Daniel Tieß

der Naturlehre ordentl. Prof. zu Wittenberg.

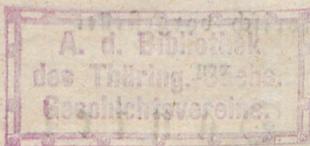
1893/1919

Wittenberg,

gedruckt bey Carl Christian Dürr
Universitätsbuchdruckern.



Ng 1890



Einem
Hochedlen und Hochweisen Rathe
der königlichen Stadt Conik,
Denen
Hochedelgebohrnen, Hochedlen, Hochgelahrten, Hoch-
weisen Herren
S E R R E N
Präsidenten, Bürgermeister,
Rathskämmerern, Scholarchen
und sämmtlichen Rathsverwandten,
seinen besonders Hochzuehrenden Herren
und wehrtesten Gönnern
widmet
diese wenigen Blätter,
zum freudigen Andenken
der ist vor dreyhundert Jahren geschehenen Uebergabe unsrer
Stadt an die Krone Polen,
der Verfasser.

Als Preußen im Jahre 1454 von dem Deutschen Orden, mit Land und
Städten, abfiel, und sich, nach gemachtem Bunde, unter den König
von Polen, Casimir den IV, mit Beybehaltung seiner Vorrechte und
Freiheiten, in Schutz begab: so ward dies merkwürdige Jahr als der
Zeitpunkt angesehen, in welchem das Joch der Kreuzherren gänzlich von den
Preußen abgeschüttelt worden, Und, überhaupt zu reden, ist dieses dasjenige
Jahr,

Jahr, da der gedachte Orden fast das ganze westliche Preußen verlohr, bis auf etliche Städte, die schon vorher von dem gemeinschaftlichen Bunde abtraten, und noch eine kurze Zeit dem Orden treu blieben; oder die Wahrheit zu sagen, durch mancherley Nothwendigkeit gedrungen, es noch mit dem Orden halten mußten. Denn nachdem, um die Mitte des XV Jahrhunderts, die Kreuzherren gegen die Preußen hart und übermüthig wurden, so vereinigten sich Lande und Städte zu Aufrechthaltung ihrer Befehle, machten unter sich einen Bund, und lagen mit dem gedachten Orden vor dem Kaiser Friedrich im Streite. Diese zu Marienwerder am Tage Judica 1440 errichtete Einigung nahmen anfänglich die meisten vom Adel und von Städten an; und um Quasimodogeniti traten noch andere Städte, als Lauenburg, Coniſ, Dirschau, Stargard, Mebe, Schwetze, die alte Stadt Danzig, Neuburg, Leba, Hela und Pufzig, dazu. *) Jedoch diese allgemeine Einigkeit dauerte nicht gar zu lange; indem durch allerley Vorpiegelungen und Bedrohungen des Päpstlichen Gesandten, die drey Städte: Marienburg, Coniſ und die Neustadt Thorn sich bewegen ließen, unter der eiteln Protestation, den Kirchenrechten nichts benommen zu wissen, von dem Bunde abzutreten, und ihre Siegel von demselben A. 1450 zu Elbing abzuziehen. **) Dieses trifft auch mit dem Coniſer Archiv genau überein, als woselbst gedacht wird, daß Coniſ durch seinen Bürgermeister, Heinrich Schwentener, in Gegenwart des Päpstlichen Gesandten, der Stadt Siegel von dem Bundesbriefe abgenommen, dem Bunde entsaget, und bey dem Ritterorden fernerhin gehalten habe. ***) Es waren aber dieses nur die gedachten drey, und nicht vier Städte, wie Schütze †) irrig vorgiebt, und aus den Wörtern: Neustadt Thorn, zwey verschiedene Städte machet, da es doch eigentlich nur die Neustadt Thorn allein gewesen. Dieser Fehler aus Schützen ist hernach auch in die Polnische Bibliothek geflossen. †) Und auf solche Weise war Coniſ noch bey dem Orden, als A. 1454 zu Ende des Februars, fast das ganze Preußen von demselben feyerlich abfiel, dem damaligen Hochmeister Ludwig von Erlichshausen den Gehorsam aufszagete, und vom König in Polen Casimir dem IV, zu Anfange des März, durch öffentlichen Brief, unter Bestätigung aller seiner Rechte und Freyheiten, in Schuß genommen wurde. Und diese große Begebenheit wird denn noch bis ist bey jedem hundertjährigen Andenken öffentlich erneuert; wie denn die Stadt Danzig mit dem übrigen Preußen, dieserwegen A. 1754 das dritte Jubiläum des abgeschüttelten Kreuzherrlichen Joches stattlich gefeyert, es durch Münzen

*) Schütz Preuß. Chronik S. 141 b. Preuß. Samml. B. III. S. 450.

**) Zenneberger Erkl. der Pr. Landstafel. S. 114.

***) Goedtké Gesch. der Stadt Coniſ. p. 33.

†) Chron. Bl. 163 b.

††) Th. II. S. 268.

und Schriften verewiget, und die deshalb herausgekommenen Reden und Auf-
 fätze in einem eigenen Folianten der Nachwelt übergeben hat. Allein dieser große
 Abfall des Landes Preußen brachte dem Könige Casimir, und dem Lande selbst,
 noch nicht den eigentlichen Frieden mit dem deutschen Orden zu wege. Denn
 dieser wurde nur eben hiedurch recht erbittert, und setzte das äußerste daran, die
 Provinz Preußen wieder zu erobern, oder sich wenigstens nicht ungerochen aus
 derselben vertreiben zu lassen. Es hub also von diesem Jahre der große dreyzehn-
 jährige Krieg an, der A. 1466 mit der Einnahme von Conis geendiget, in den
 Preussischen Geschichten einer der merkwürdigsten, und bey Menschen Denken ei-
 ner der bestigsten gewesen ist; so gar, daß davon ein Preussischer Geschichtschreiber
 einen eigenen kleinen Quartanten angefüllet hat. *) In einer nicht gar zu großen
 Provinz, in XIII Jahren einige hundert tausend Menschen erschlagen, und eben
 so viel ins Elend gebracht; ungeheure Summen auf Volk, Armeen und feste
 Dexter verwendet; verschiedene tausend Dörfer und Städte von Grund aus ver-
 brannt zu sehen: das waren schon genug traurige Vorfälle, die zum Schrecken
 der Menschheit aufbehalten zu werden verdienten. Der Thornsche Professor
 Böhm **) meldet aus Pet. Edlings geschriebener Preuß. Chronik folgendes:
 „Vor dem großen dreyzehnjährigen Preussischen Kriege wurden in Preußen ge-
 zählt 21000 Dörfer, davon blieben hernach 3013 unverbrannt. Nach dem
 „Frieden wurden gezählet 1919 wüster Kirchen.“ Und Böhm selbst erinnert:
 daß dieser Krieg von A. 1454 bis zur Eroberung von Conis, bloß in den verschie-
 denen Schlachten und Schwarmügeln auf 300000 Menschen, und eine unglaub-
 liche Menge Geldes gekostet habe.***) Dieses alles war aber, nach den Umstän-
 den, worin sich damals die Kreuzherren befanden, nicht zu bewundern. Sie brauch-
 ten gleichsam die letzten Kräfte. Sie wagten das äußerste, und zogen aus Böh-
 men, Schlesien, Deutschland, und selbst aus Preußen, alles an sich, was sie zu
 ihrem Bestande noch zusammen bringen konnten. Es scheint, daß ihnen an der
 Erhaltung von Conis deswegen so viel gelegen gewesen, weil es gleichsam die
 Gränzstadt nach der Mark, nach Pommern und Cassubien ist, wohin sie aus der
 Mark und aus Schlesien am ersten gelangen, und von hier aus ganz Pomerellen
 und Preußen durchstreifen konnten. Es liegt, spricht Grunow, †) wie eine

A 3

Porte

*) M. Dionys, Runaw Beschreibung
 des dreyzehnjährigen Krieges in Preußen.
 Wittenberg 1582. 4to.

**) diss. de Constantia Choneciae, ordi-
 dini equitum Teutonicorum variis bellis
 probata, et tandem pristino haeredi redi-
 dita, in den Meletemat. Thoruniensib.
 laenichii T. II. p. 28 sqq.

***) §. XIX. p. 51. ab anno 1454 ad ex-
 pugnationem Choneci (A. 1466) in va-
 riis Prussiae conflictibus trecenta millia ho-
 minum extincta sunt, incredibilis fere
 pecuniae vis in sumtus bellicos infumta,
 et 17980 populosi pagi exusti.

†) ungedr. Preuß. Chron. XVII
 Tract. 3 Cap.

Worte zum Lande an der Neuen-Mark, und durch sie mochte der Hofmeister Volk erlangen. Ueberdies hatte die Stadt damals noch eine doppelte, sehr hohe und dicke Mauer, mit einem darzwischen gelegten tiefen nassen Graben, und einem in einiger Ferne, an einem großen See, und auf einer Anhöhe gelegenen festen Schlosse.*) Sie war also für die Ordensherren ein überaus haltbarer, und der Lage nach für sie bequemer Ort. Hiernächst hatten die Brüder noch Marienburg und Stum in Besiz; und das war auch alles, was ihnen, nach dem geschehenen groß u Abfalle, im Hornung des Jahres 1454, in Preußen und Pomerellen übrig geblieben. Aber diese wenige Besizungen waren doch der Grund von dem Mütze der Deutschen Ritter. Sie suchten sich in diesen Plätzen aufs hartnäckigste zu vertheidigen, und mittelst derselben das Land, durch Gewalt und Versprechungen, nach und nach wiederum an sich zu ziehen. Daraus entstand denn der gedachte dreizehnjährige Krieg, dessen eigenlicher Anfang, so wohl als Ende, bey der Stadt Conig geschehen, als bey welcher die merkwürdigsten Begebenheiten desselben vorgefallen sind. Diese nun werde ich in gegenwärtiger Schrift kürzlich, und zwar nur in sofern berühren, in wiefern diese meine Vaterstadt darein verwickelt worden ist.

Es ist nämlich schon anfänglich erinnert worden, daß bey der, A. 1454 im Hornung, zu Thorn geschehenen freywilligen Ergebung des sammtlichen Adels und der Städte an die Krone Polen, diese unsre Stadt Conig, nebst noch ein paar andern, auf der Parthey des Ordens geblieben sey. König Casimir, dem an der gänzlichen Verreibung der Kreuzherren nur gar zu viel gelegen war, sammelte daher nicht, selbige aus Conig so wohl, als aus Marienburg und Stum zu bringen. Er wußte, daß die Sachen derselben nicht auf dem besten Fuße standen, und daß sie sich, seit der gräßlichen Niederlage bey Tannenberga A. 1410, noch nicht wiederum hatten erhohlen können. Diesen Zeitpunkt ergriff er also um so viel lieber, da er sich auf den Beystand des Landes und der Städte verlassen konnte. Nachdem er also auf dem Reichstage zu Sorch vieles wegen Preußen berathschlaget, und, obgleich nicht ohne Widerspruch und Erbitterung, festgesetzt hatte, eilte er selbst nach dieser Provinz, nahm seinen Aufenthalt in Thorn, und erwartete allda den Kern seiner Soldaten, um die wenigen Truppen vor Conig damit zu verstärken. Denn es wurde diese Stadt von einiger Danziger Mannschaft, die von der Belagerung Marienburgs genommen waren, bisher eingeschlossen gehalten. Diesen nun kam König Casimir, zu Anfange des Septembers, mit einem starken Corps zu Hülf. Zwar hatte er vorher auf den Landtagen zu Elbing und zu Graudenz mit den gesammten Ständen überleget, wie der Comthur von Schlochau am leichtesten aus Conig zu bringen, und Marienburg zu

*) Staravolvc. Pol. p. 188. Schick Vr. Chron. Bl. 236.

zu erobern wäre; *) aber es fehlte immer am genugsamem, vom Könige versprochenen Gelde, die vor Coniſ liegenden Preußischen Truppen zu bezahlen, und aufzumuntern; vielweniger neue, Preußischer Seits, zu diesem Ende anzuwerben. Daher sah sich denn der König genöthiget, mit der aus Groß Polen an sich gezogenen Armee aufs schleunigste nach Coniſ zu rücken, um diesen Ort einzunehmen, ehe noch die Besatzung verstärket, oder der aus Schlessien im Marsch begriffene Kreuzherrliche Succurs heran kommen möchte. Er eilte auch um so viel mehr, da Theils der Päpstliche Gesandte, so bald er zu Thorn angelanget, Theils nachher der Königl. Ungarische, Kaiserliche und einige Churfürstliche Gesandten, bey ihm um die Aufhebung der Belagerungen von Coniſ und Marienburg, und um die Zurückgabe derer den Kreuzherren entriessenen Preußischen Lande dringendst ansucheten, und alle Vermittelung versprachen. Casimir fertigte sie, einige mit Ernst und Widerwillen, einige mit Geschenken, ab, und sann auf nichts mehr, als auf die völlige Befreyung der Preußischen Provinz von dem gedachten Orden. Mit Stum war er bald fertig geworden, und folglich hatte er es nur noch mit Coniſ und Marienburg zu thun. Gegen den ersten Ort rückte er, am 9ten Septembr. etwa zwey Meilen weit, an; weil er wohl sah, daß er hier, falls er die Stadt nicht vorher zur Uebergabe zwingen könnte, den feindlichen Succurs erwarten müßte. Und dies letzte blieb endlich sein Endschluß. Unter der Anführung Heinrichs, Herzogs von Sagan, und Bernhards, Freyherrn von Schönberg, (den Dlugoff nach seiner Mundart Schumborski nennet) wurden gegen die Mitte des Septembers etwa 8000 deutsche Hülfsvölker dem Orden zugesendet; und diese marschirten auf Coniſ zu, gerade gegen die polnische Vemeer. Der König war schon bey derselben von Thorn angekommen, und ob ihm gleich einige anriethen, nicht ohne seine besten Truppen, die vor Marienburg stunden, mit den Ordensrittern zu schlagen: so folgte er doch lieber andern Rathgebern, die mehr die Menge der polnischen Völker, welche über 40000 Mann ausmachten, als deren Muth und Kriegserfahrenheit in Erwegung zogen.***) Solcher gestalt brach er den 15 Septbr. auf, und setzte sich bey Coniſ, um den Succurs der Kreuzherren zu erwarten, welcher die Stadt zu entsetzen im Anmarsche war. Kaum war er daselbst angelanget, so erschienen auch schon am 16 Septbr. die Deutschen, in drey Colonnen; die zwar wegen ihrer geringen Anzahl, gegen die Polen zu rechnen, anfänglich bestürzt wurden, dennoch aber kühn auf den Feind anrückten und den Angriff wagten. Die Polen hatten eine vortheilhafte Stellung an einem Sumpfe genommen, daher die Brüder gleich im Anfange viel Volk verloren, und ihre Heerführer, den Herzog von Sagan auf dem Platze ließen,

*) Schüg. Bl. 202 b. 204 a. 207 a. b. Neugeb. Hist. Pol. L. VI. p. 340.

**) Dlugoff. Hist. Pol. edit. Lips. T. II. col. 153 -- 157.



riefen, den Freyherrn von Schönberg aber durch die Gefangenschaft einbüßten. Es scheint, es habe Heinrich Krus, der Compteur zu Elbing, der den einen Flügel commandirte, und den Feinden durch die Stadt auf den Hals fiel, das meiste zum Siege beygetragen; weil er selbst ein tapferer Mann war, und nach dem Verluste der Feldhauptleute, Rudolfs und Schönbergs, die ganze kleine Armee der Brüder unter seinem Befehle hatte. *) Ob nun gleich diese durch das unordentliche Gefechte der Feinde immer sehr zerstreuet wurde, so sammelte sie sich doch allemal wieder, stellte ihre Ordnung her, und brachte es durch ihre stiers vereinte Kraft und anhaltende Tapferkeit dahin, daß die Feinde zum weichen genöthiget wurden. So bald dies geschehen, war auch der Sieg völlig auf ihrer Seite; denn die feindliche Reserve kam nicht einmal zum Treffen, sondern nahm gleich die Flucht, und verbreitete überhaupt hiedurch im ganzen Lager ein nicht geringes Schrecken. König Casimir that alles mögliche, die Ordnung unter seinen Leuten herzustellen, und sie nochmals zum stehen zu bringen; er wäre in dieser West afftigung beynabe selbst gefangen worden, wenn ihn nicht etliche wenige, die um ihn waren, gleichsam wider Willen fortgerissen hätten.**) Die Brüder eroberten das ganze Lager der Polen, über 4000 Bagagewagen, und die ganze Kriegsgeräthschaft der feindlichen Armee. Dlugos, der diese Schlacht ausführlich erzählt, und sie für eine der wichtigsten und hartnäckigsten hält,***) treibt gleichwohl das Unwahrscheinliche so weit, daß er polnischer Seits nur 60 Tode, und etwa 330, meistens freywillig Gefangene vermisst. Es wäre zu wünschen, daß er nicht gleich unmittelbar hinzugefüget hätte: die Nachricht von dieser Niederlage setzte ganz Polen in Verrübnis und Thränen, zumal da es unerhört war, daß auf solche Weise, und von einer so geringen Anzahl Volk's die Polen wären geschlagen worden. †) Es ist vielmehr den übrigen polnischen und preussischen Scribenten, dem Herburt, dem Venator, (ob er es gleich als deutscher Ordenspriester, auch übertreibt) dem Kunaw, dem Henneberger, Schüze und andern; besonders aber dem Simon Grunow zu glauben, als welcher in seiner noch ungedruckten Preussischen Chronik, daraus ich die hieher gehörtae Stelle vormals schon bekannt gemacht habe, †) ausdrücklich schreibt: Die Brüder haben 3000, und die Polen 5000 Mann auf dem Platze gelassen; des Königs

*) Grunow Preuss. geschr. Chron. XVII Tract. 3 Kap.

**) Dlugos. c. 1. Schüz. Chron. Bl. 208 a. b.

***) l. c. L. XIII. 156. Henneb. Erstl. der Pr. Land. f. 60. 61. Venator Ver. vom D. R. D. 2. R. 10. Schüz. V. V. fol. 209. Kunaw Besch. F. 4 G. ff.

†) Nuncius huius cladis vniuersam Poloniam luctu et fletibus perfudit, praesertim cum tam timidi clade et tam paucillo et exiguo et debili exercitu hostium victos Polonos inauditum fuerat --- c. 7. Lib. XIII. col. 157.

†) in der Nachricht von den Coniher Gelehrten p. 3.

ges Marschall, der Starost von Pomezan, der Kron Groß Kanzler seyn nebst verschiedenen Woywoden, und vornehmen Polen gefangen worden; Fürst Rudolf und Bernhard von Schönberg seyn, nebst 62 geliebten deutschen Rittern, in die Kirche auf geweihte Erde begraben worden, die übrigen hätte man hin und wieder liegen gelassen. Daraus ist also zu ersehen, daß der Verlust von beyden Seiten nicht geringe gewesen.

Die Folgen dieses Sieges waren von äußerster Erheblichkeit. Die Brüder zogen unter Anführung des gedachten Heinrich Reuß von Plauen, ungesäumt gegen Marienburg, wohin sie auch die polnischen Gefangenen mit sich führten, eroberten auf dem Marsche die meisten Städte und Schlöffer wieder, als Stum, das der König vor kurzer Zeit erst eingenommen hatte, Dirschau, Meve, u. s. w. entsetzten Marienburg, und bekamen auch den Bischof von Samland wieder auf ihre Seite. Nachher traten Osterode, Saalfeld, Deutsch Eylau, Neumark, Risenburg und Bischofswerder freywillig wieder zu ihnen. Sie schickten ihre Abgesandte an die übrigen Preussischen Städte, luden selbige wieder zu sich ein, und sucheten sie, durch allerley große Versprechungen von Gnade, Freundschaft, und neuen Freyheiten, vom Könige in Polen abzuziehen. Sie drungen so gar bis Danzig vor, deren Vorstädte sie zum Theil, so weit sie kommen konnten, in Brand steckten. Es fiel ihnen, wie Brunow schreibt, viel Volk zu, und sie hätten ihr Glück im kurzen noch weiter verfolget, und gewiß ganz Preußen aufs neue unter sich gebracht: wenn nicht der unerschrockene König Casimir dem Lande abermals schnellig wäre zu Hülfe gekommen. Er hatte sich nach verlornen Schlacht nach Bidgost, und von da nach Niessow begeben, wohin ihm die größern Preussischen Städte Deputirte nachschickten, ihn wegen des Verlustes aufzumuntern, und um neuen Beystand anzusehen. Sie stellten ihm besonders vor, es sey dieses das letzte, was die Ordensherren unternehmen könnten; sie wären gar nicht im Stande ihren bey Conig erlittenen Abgang an Volk und Heerführern zu ersetzen; es sey an ihm nur eine kurze Standhaftigkeit, und wenige Mannschaft von nöthen, die Brüder gänzlich aufzureiben; der König könne sich auf die Treue und Beständigkeit der Preussischen Städte und des Landes sicher verlassen, u. s. w. In der That erkannte der König sehr wohl, die Nothwendigkeit, die Brüder nicht wiederum zu Kräften kommen zu lassen. Er sammlete daher in Polen in aller Geschwindigkeit neue Truppen, und kam eben, als die Ordensvölker ihre besten Eroberungen machten, mit einer Armee von 60000 Mann wiederum in Preußen an. Jene zogen sich so fort aus den meisten Plätzen zurück: unterließen aber nicht, ihren Feinden die Eroberung der Provinz schwer zu machen, und gebrauchten nach der Hand ihre meisten Kräfte vornehmlich in dem östlichen, oder dem igtigen Königreiche Preußen. Sie machten den Polen die folgenden Jahre hindurch unendliche Mühe;

3

und

und ob es gleich zu keinem Haupttreffen mehr kam, so fehlte es doch nicht an großen Scharmüßeln, an gewaltsamen Eroberungen und Verlusten von Städten und Schloßern, an Verwüstungen, an Verbrennungen und Ausplünderungen unzähllicher Dörfer, und überhaupt an allen Grausamkeiten, welche die Verzweiflung nur zu begehen pfleget. Dieses alles zu berühren, ist indessen wider meine Absicht. Ich führe es bloß zu dem Ende an, damit man einsehe, daß der gänzliche Abfall der Lande Preußen von dem Orden, und derselben ruhige und sichere Einverleibung an Polen, erst von dem Frieden A. 1466, gleich nach der Einnahme von Conis, ihren Anfang nehme. Die Runawische Beschreibung dieses letzten Krieges ist der beste Beweis, wie ein unsicheres Aussehen, diese Jahre hindurch, die A. 1454 geschehene Uebergabe der Preußen an Polen gehabt habe.

Ich komme aber wieder zu den damaligen Begebenheiten bey meiner Vaterstadt; welche der Orden noch immer im Besitze hatte. König Casimir richtete alle sein Absehen darauf, sie demselben zu entziehen; aber vergebens. A. 1461 wurde derselbe bewogen, abermals einen Versuch in Pomerellen zu thun, und Conis wegzunehmen. Er überfiel in der Geschwindigkeit Friedland, drey Meilen davon, und lagerte sich um Bartholomäi ganz nahe vor Conis, mußte aber, *) theils wegen der einfallenden rauhen Witterung und Mangel an Proviant, theils weil die Kreuzherren unterdessen im östlichen Preußen große Progessen machten, und einen Ort nach dem andern wegnahmen, zu Ende des Septembers, unverrichteter Sachen abziehen. Endlich aber rückete dasjenige Jahr herbey, welches diesen grausamen Unruhen ein Ende machen, und Conis gleichfalls an Polen übergeben sollte. Nämlich es war einmal auf dem Reichstage zu Corey beschloffen, es sollte der Adel von Großpolen, den Feldzug nach Preußen machen; und mußte ist Conis gesperrt halten, bis die Armee des Königes nachkommen und die förmliche Belagerung unternehmen konnte. Denn der Orden hatte damals in Pomerellen nicht mehr viel in Händen. Nur noch wenige Städte, **) Friedland, Hammerstein, Stargard, Puzig, Lauenburg, Schlochau, Conis waren es, welche er noch besetzt hielt; und von diesen hoffte man, die schwächsten ihm durch eine bloße Sperrung, die stärkern aber durch Gewalt und Sturm zu entreißen. Dieserwegen marchirte der polnische Adel schon das Jahr 1465 nach Preußen, schloß verschiedene Städte ein, und nahm dem Orden auch wirklich etliche Derter ab. Fast sollte ich vermuthen, es sey auch unsre Stadt damals von den Polen eingeschlossen und blocquirt gehalten; weil Cromer ***) und andere dessen gedenken. Es ist aber falsch, wenn Venator, †) und nach ihm Hartknoch, setzen, daß selbige von den Polen schon im Jahre 1465 sey erobert worden.

*) Neugeb. Hist. Pol. L. VI. p. 359. Runaw Besch. Bl. R. 4.

**) Schüz Pr. Chron. Bl. 321 a.

***) Polonia L. 26. p. 386. 586. 391. edit. Colon.

†) Hist. Ber. v. L. R. D. p. 199.

worden. Das Jahr darauf kam der König mit seiner Armee selbst nach, und schickte ein kleines Corps voraus gegen Conis, welches aber in Luchel, zwey Meilen davon liegen blieb, und sich vor die Stadt allein nicht getraute. Zu diesem stieß zu Ende des Julius eine große Verstärkung von Polen, Litthauern, Tartarn, deren Anführer Dlugosß alle namhaft machet. Den 24sten Jul. rückten diese Völker vor die Stadt, wurden aber von den Ordensvölkern in derselben übel empfangen. Denn beym Anrücken und Lagern setzte es manches Handgemenge; und da der Polen viele an den Wunden der Pfeile starben: so ist dem Dlugosß, der damals beym Könige in Thorn zugegen war, nichts glaublicher, als daß die Deutschen in der Stadt mit vergifteten Pfeilen müssen geschossen haben.*) Den 23 Jul. verließ die Ordensbesatzung Stargard bey der Nacht, aus Mangel an Lebensmitteln, nahm den alten Groß-Comthur Ulrich von Eisenow (Eisenhofer) mit sich nach Zantzier, welches eine feste Verschanzung war, und da lag, wo sich die Weichsel und Rogat an der igtigen Montauischen Spitze scheiden; die Reuter aber begaben sich nach Conis, das nur erst von der einen Seite, die nach Bromberg liegt, angegriffen wurde. Der König legte nur eine kleine Mannschaft in Stargard, und ließ übrigens nach und nach die polnischen Truppen vor Conis anrücken, so, daß zu Ende dieses Monats schon über 6000 Mann regulirter Truppen davor stunden; ohne eine große Menge aus Polen mitgebrachter Bauern zu rechnen, die Tag und Nacht graben und schanzen mußten. Diese setzten der Stadt von nun an stärker zu, und nahmen auch die umliegenden geringen Dörter, als Schlochau, wo Martin Ziskwiß commandirte, Friedland und Hammerstein weg. Ziskwiß muß auch das Conitzer, unweit der Stadt gelegene, feste Schloß unter seinem Befehle gehabt haben, weil ihm die Polen während der Belagerung der Stadt vergebens ein großes Stück Geld geborhen, damit er ihnen solches einräumen möchre.***) In der Mitte des Septembers ergab sich auch Zantzier; von wo, dem Ansehen nach, die Besatzung, oder wenigstens der dahin von Stargard gegangene alte Großcomthur Ulrich von Eisenow, gleichfalls nach Conis zu kommen, muß Gelegenheit gefunden haben. Allhier führte Caspar Noßtiß das Obercommando; und Joh. de Zal, nebst andern, stunden unter ihm. Sie thaten den Belagerern anfänglich außerordentlichen Widerstand, und hielten sie lange von der Arbeit vor der Stadt ab. Sie thaten öftere Ausfälle, schlugen die Feinde zurück, zerstörten ihre Werke; bis sie endlich durch die ankommende Verstärkung gezwungen wurden, ihre meiste Vertheidigung nur aus der Stadt zu verrichten. Zwar versuchten sie am 14ten Septbr. einen doppelten starken Ausfall, wurden aber mit vielem Verluste in die Stadt getrieben, und die Belagerer waren ihnen so nah auf dem Rücken, daß sie beynabe mit den Ausfallenden zugleich in die Stadt gedrungen wären. Die in der Stadt hielten sich hierauf etliche Tage ruhig, während

B 2

daß

*) c. l. col. 372.

**) Neugeb. Hist. Pol. L. 6. p. 381.

daß die Polen in ihren Gräben immer näher anrückten, und schon am 15 Septbr. mittelst Pfeilen und andern Rüstzeugen, allerley Feuer in die Stadt warfen. Dadurch nun gerieth sie in heftigen Brand, dessen Löschung die Belagerer, durch stets nachgeworfenes Feuer, verhinderten. In der Stadt entstand äußerstes Schrecken und Noth, der Proviant gieng in Flammen auf, und ein Viertel der Häuser lag schon in der Asche, als man endlich an die Polen heraus schickte, um Stillstand bath, und sich zu ergeben versprach. *) Der alte Ulrich Eisenow und Joh. de Zal wurden zur Festsetzung der Capitulationspuncte an die Polen abgesendet, die vornehmlich darauf drungen: daß die Belagerten alles Ihrige behalten, und nach Zurücklassung des noch vorhandenen Kriegsgeräthes, auch Auswechslung beyderseitig Gefangenen, frey nach Lauenburg und Bütow abziehen möchten. Die Stadt ward darauf am 28 Septembr. von den polnischen Truppen in Besiz genommen, dem die Eroberung des Coniger Schlosses mit gewaffneter Hand folgte. **) Simon Brunow hat diese Uebergabe, deren ich anderswo aus ihm gedacht habe, ***) in seiner noch ungedruckten Chronik, so förmigt gedacht, daß ich nicht umhin kann, diese kurze Stelle aus ihm zu wiederholen. Er schreibt: „Am Tage Jacobi (1466) belegten die Polen Conig, und lagen dafür bis auf Matthäi, damit auch kein Brod mehr in der Stadt war, denn die Polen hatten es sehr verpasteyet, und die Brüder in der Conig sich versammelten, und zogen heraus und wollten weg, aber die Polen schlugen auf sie, und sie mußten wieder in die Stadt, und Caspar Nostitz gab die Stadt den Polen, und eydigte sich ab.“ Der König war mittlerweile am 26 August nach Thorn gekommen, allwo gleich darauf auch der Päpstliche Legat eintraf, der ihn auf Anhalten des Pabstes, ernstlich zum Frieden mit dem Orden anmahnte, und die Belagerung von Conig aufzuheben bath. Gleichgestalt warf sich Erich, Herzog in Pommern, zwischen dem Könige und dem Orden, zum Mittler auf, und versprach ersterm, die Ordensleute in Conig zur Uebergabe zu vermögen. Der König merkte aber bald, daß Erich die Stadt gern selbst haben, und dafür ein gewisses Geld an Polen bezahlen möchte. Ihm wurde daher nicht erlaubt, mit den Ordensherren in der Stadt zu tractiren. Sobald der König die Nachricht von der Einnahme empfing, ließ er Gott dafür öffentlich danken, erkannte aber auch, die Nothwendigkeit, worin die Stadt gewesen, so lange bey dem Orden zu halten, der sie fast nie außer Besiz gelassen hatte. Er gab demnach den grausamen Vorschlägen der Großen kein Gehör, welche ihm riefen, die Stadt ihrer Widerspenstigkeit wegen, dem Erdboden gleich zu machen; sondern erhielt sie durchaus un-

*) Dlugosch c. I. col. 381. Kunaw Beschreib. Bl. Na. Schüg. Chron. Bl. 326
 a. b. Zenneb. p. 61. Meehov. Chr. Pol. L. IV. c. 62. Nengeb. Hist. Pol. Lib. 6. p. 383. Cromer. Polon. p. 391. Kojalow.

Hist. Lith. p. 233. Leo Hist. Prussl. p. 311 sq.

**) Gvagnin. rer. Polon. T. I. p. 114.

***) Nachricht von den Gel. aus der Stadt Conig p. 4. 5.

unbeschädiget, nahm sie, gleich den übrigen Städten, in Schutz, und schenkte ihr, wegen der an dem Orden bewiesenen Treue, noch überdies neue Vorrechte und Freyheiten. *) Die Ordensherren schlossen sodann mit dem Könige einen ewigen Frieden, begaben sich der Ansprüche auf Preußen auf immerwährende Zeit, davon das Instrument deutsch und polnisch abgefasset, am 19 Octobr. von dem Könige Casimir und dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen, zu Thorn, in der Marienkirche, persönlich gegen einander ausgewechselt wurde. Beyde hohe Herren hatten dasselbe mit ihren Siegeln versehen, und es noch überdies von dem Päpstlichen Gesandten, nebst beyderseitigen Prälaten und Räten, unterschreiben und besiegeln lassen. Man kann dasselbe bey vielen polnischen und preussischen Geschichtschreibern weitläufig nachlesen. **) Ja es wurde im folgenden Jahre auf dem Reichstage auch von denen, die in Thorn nicht zugegen waren, beyderseitig bestätigt, beschworen, besiegelt, und selbst vom Pabste confirmiret. ***) Venator ist auf den gedachten Frieden gar nicht gut zu sprechen, sondern schreibt: †) der fromme Fürst Ludwig sey dazu gezwungen worden, und habe müssen eingehen, was ihm die Sieger vorgeschrieben; es sey ein abgenöthigter Vertrag, darin allerley unchristliche und den Ordensstatuten widrige Artikel begriffen worden; dem Könige sey darin ganz Pommerellen, Culm und Michelau, Marienburg und Elbing, dem Orden hergegen Samland, Königsberg, Natangen, und was sonst noch in Preußen übrig, angewiesen; der Hochmeister und seine Nachfolger seyn darinnen zu Fürsten des Königreiches Polen erkläret, und zugleich bewilliget worden, daß der Hochmeister nächst dem Könige Sitz haben, ihm, dem Könige aber, als seinem und des Ordens Schutzherrn huldigen, der König hingegen den Orden im Nothfalle vertheidigen helfe; die obberührten Ordensländer aber sämmtlich der Krone Polen auf ewig einverleibet werden sollten.

Und so war unsre Vaterstadt, auf diese Weise, nach anderthalbhundert Jahren wiederum an die Krone Polen gekommen, welcher sie seit A. 1310, unter Wladislao Loktco, entzogen worden. So war Polen nunmehr wiederum im völligen Schutze, besitze einer freyen Provinz, die seit ihrer ersten Gründung den polnischen Zepet verhehet, und von selbst erwählet hatte. Preußen, und mit demselben unser geliebtes Coniſ, ist seitdem in dieser Verbindung mit Polen ruhig geblieben, und es ist fast gar nicht zu rechnen, wenn Herzog Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, im Jahre 1519 hieher einen Einfall gethan, und auch diese Stadt, wie es im Kriege jederzeit hergehet, A. 1520 auf etliche Monate im Ordensherrlichen Besitze gehalten hat. Diese Unruhe hatte bald ein Ende, und Polen hat bis auf den heutigen Tag die Lande Preußen im ungestörten und gesegneten Schutze gehabt.

B 3

Dieses

*) Goedtkes Gesch. d. St. Coniſ p. 34. 35.

**) Dlugoff. c. 1. col. 382. Neugeb. Hist. Pol. Lib. 6. p. 355 sq. Schutz Pr. Chr. B. VII. Bl. 331. Waissel Gesch. k. 242 ff.

***) Auszug aus Seb. Moleri MSt. Chr.

Pruss. in der Pr. Tief. Th. 1. p. 661.

†) Hist. Bericht vom Urspr. des Teutischen Ritter-Ord. S. Mariae. S. 199 f.

Dieses wären die wenigen alten Nachrichten, welche ich bey dem dreyhundertjährigen Andenken der Uebergabe unsrer Stadt, und mit ihr endlich des ganzen kö niglichen Preußens an Polen, habe erneuern wollen. Ich wende mich nunmehr an Sie, Theuersten Väter der Stadt, und überrebe Ihnen diese wenigen Blätter, mit der wahrsten Freude, und einer schuldigen Achtung gegen Dero allerorts schätz bare Verdienste. Preisn Sie mit mir die ewige Güte Gottes, die unren Ort nicht nur in den damaligen gefährlichen Zeiten, so gar wider die verderblichsten Rathgebungen ihrer Feinde, der Großen am Hofe Casimirs, mächtig erhalten, und das Herz des Königes gelenket, daß er mehr Gnade und Weisheit, als seine Mini ster blicken lassen; daß er das Verfahren unsrer, aus Noth gedungenen, Stadt mehr gebilliget, als darüber gezürnet, dasselbe mehr belohnet, als bestrafet hat. Preisn Sie diese göttliche Güte, die uns in dieser glücklichen Vereinigung mit Po len, in diesem Bunde von Ehre und Freyheit, in dieser Kette von Wohlthat und An sehen, bisher mildest erhalten hat. Preisn Sie mit mir, und den sämmtlichen Ein wohnern, eben diese göttliche Güte, daß sie bald nach dieser glücklichen Verbindung mit Polen, das Licht des Evangelii hier in Wirtemberg aufgegangen, auch in unsrer Stadt glänzen, und die reine evangelische Lehre daselbst schon im Jahre 1555 *) frey und ungehindert predigen lassen, und Stadt und Obrigkeit bis auf diese Stunde, obwohl unter manchen nachherigen Ansechtungen, gänzlich darinnen beschützet hat. Preisn Sie auch mit mir diese göttliche Güte, daß sie unsrer Stadt zu allen Zeiten weise und rechtschaffene Obrigkeitspersonen gegeben, die von Preußens und der Stadt Rechten eben so große Kenntniß, als Liebe zur Freyheit, und Muth sie zu vertheidigen, gehabt haben; daß sie dem Vaterlande getreue Lehrer der reinen Lu therischen Wahrheit, und für das gemeine Wohl eifrige Bürger gesendet hat; und daß sie endlich diesen kleinen Ort mit so vielen Vortheilen in der Handlung, den Manufacturen, und allem nöthigen Gewerbe gesegnet hat, daß er eben dadurch un ter allen kleinen Preussischen Städten, selbst bey den größten Unfällen, bis jetzt in vorzüglichem Ansehen verblieben ist. Preisn Sie zuletzt auch dafür die Güte Got tes mit mir, daß er aus unserm kleinen Orte, manches Stadtkind erwecket hat, wel ches den Wissenschaften auf mancherley Weise, auch zum Theil durch ansehnliche Vermächtnisse für Studirende, **) beförderlich gewesen. Hiernächst aber wollen wir Gott für alle diese Wohlthaten aufs demüthigste danken, und ihn um die Erhal tung

*) Goedike evang. Predigtamt in Co nitz. In der Preuß. Lieferung Th. I. S. 598.

**) Dahin rechne ich die Fuhrmannsch= Hoppische Stiftung zu Leipzig, von jähr lich 42 rthl. Interessen, die von E. Hochbedl. Rathe der Stadt Conitz vergeben wird. Ferner das Erdmannische Gestifte zu Co nitz, von 1000 fl. Preß. Kapital; das Klat

tisch= Buchholzhisch= Nisische gleichfalls von 1000 Preß. Gulden Kapital; das ansehnliche Vermächtniß einer noch lebenden Matro= ne, dessen sie erst nach ihrem Tode gedacht wissen will. Anderer Vermächtnisse für arme Leute, als das Schumannsche u. hier nicht zu gedenken.



tung und Vermehrung derselben aufrichtigst ansehen. Henneberger*) erzählt aus Christoph Hofmanns, eines Danziger Pfarrers, Nachricht: es habe Herzog Friedrich von Meissen, der drey und dreyßigste Hohmeister, eines Coniser Bürgers Sohn, etwa zu Anfange des XVI Jahrhunderts, an seinem Hofe zur Bedienung gehabt, der wegen seiner Treue, Fleiß und Frömmigkeit, bey dem Hohmeister in großer Gunst gestanden. Herzog Friedrich sah einsmals, wie übel sie demselben mißspielten, und befahl, den Jungen zufrieden zu lassen. Einer von Adel antwortete darauf: der Hohmeister könnte sich an dessen Statt lieber einen Adlichen halten, dem aber der Herzog sehr ernsthaft erwiederte: ich muß Bedienten haben, die fleißig aufwarten; und die Coniser Bürger verdienen es, daß man sie alle zu Rittern schläge, da sie allein, als Land und Städte abfielen, bey dem Orden so lange treu geblieben sind. — Dieses Lob der Treue, von einem Herrn, der die Beweise davon bey unsern Bürgern annoch erlebet hatte, kann unsrer Stadt anist eine Aufmunterung seyn, es auch in Zukunft bey der Krone Polen zu verdienen; gegen die sie es, nebst dem Lande, so viele Jahrhunderte her, behauptet hat. Die isige Zeit läßt uns einen König auf dem polnischen Throne sehen, der die Herstellung der alten polnischen Hoheit, der polnischen Vorrechte und Freyheiten, der polnischen Gelehrsamkeit, der polnischen Handlung und Gewerbe, und überhaupt des allgemeinen polnischen Segens, ohne Zwang und Gewissensmarter, zum einzigen Augenmerke seiner großen Unternehmungen hat. Ach! die göttliche Vorsehung lasse auch unser Preußen unter dieser Regierung seinen vorigen Glanz wieder erlangen, welcher bisher, durch eine gewisse Ermattung, ohne Leben und Wirkung gewesen. Es ist merkwürdig, daß die Rathsbücher unsrer Stadt erst ums Jahr 1466 anfangen,**) wovon unstreitig dieses eine vorzügliche Ursache seyn mag, daß eines Theils die Ordensbrüder, welche Conis bis auf dieses Jahr inne hatten, die alten Ordens- und Stadtnachrichten, vor der Einnahme der Stadt weggeschaffet, oder bey der Uebergabe derselben mit sich genommen haben. Andern Theils aber kömmt hinzu, daß auf dem Landtage zu Braunsberg im Jahre 1416, als die Ordensbrüder sich in zwo Partheyen, eine vom göldnen Bluß, die andre vom göldnen Schiffe, getheilet hatten, und die Preußen schon damals allerley Argwohn gegen die Brüder schöpften, geborhen wurde, die Preußen sollten ihre Chroniken und alte Nachrichten den Brüdern verkaufen. Denn man gab vor, es möchten sich darinnen vielleicht allerley kehrische, Witleffische und Hussitische Nachrichten finden, die gänzlich auszuroten wären.***) In der That aber geschah es darum, damit die Preußen aus diesen Chroniken, ihre Beschwerden gegen den Orden nicht möchten erweislich machen. Dieses merkten die Preußen und vermauerten viele Chroniken, oder behielten sie heimlich.

*) Preuß. Landtafel. Bl. 67.

***) Goedike Gesch. d. St. E. p. 36.

***) Preuß. Samml. III B. p. 190. 206. aus Brunowen.

heimlich. Daher ist es denn geschehen, daß viele alte Geschichte verlohren gegangen sind, oder amnoch irgendwo versteckt liegen; und daß die neuern erst nach diesen Zeiten anheben. Grunow selbst schreibt, er habe verschiedene solcher Chroniken zu seinem Gebrauche gehabt, die man damals zu vermauren für gut befunden hat. Ferner ist merkwürdig, daß in diesem Jahre das Andenken verschiedener sonderbarer Begebenheiten unsrer Stadt zu erneuern sind, und daß in diesem Zehend des gegenwärtigen Jahrhunderts unser Ort sich besonders vieler alten Vorfälle zu erinnern habe. A. 1466 nehmen, wie gesagt, die Rathsbücher der Stadt ihren Anfang. A. 1666 ist das Waisenbuch angefangen. A. 1564 und 1567 empfängt die Stadt die Privilegia über ihre Vorwerge wieder, und andere Begnadigungen. *) A. 1660 wird der Olwische, und 1762 und 1763 der Friede mit Rußland, Oesterreich, Preußen und Sachsen geschlossen, der unsrer armen Stadt, wegen der Rußischen Truppen, so unsäglich viel gekostet hat. A. 1466, und bald hernach, hat die Stadt ihre vornehmsten Privilegia vom König Casimir erhalten. Im vorigen und diesem Jahrhunderte haben das Rathhaus, um diese Zeit, zween sonderlich berühmte Rathsherren und Bürgermeister, Herr Hoppe und Herr Hofrath Goedtke gezieret; deren Andenken und Verdienste wir nie genug verehren können. Und wenn ich auf alles Achtung gebe, so ist es mir eine nicht geringe Freude, daß eben in diesem dreihundertten, dem Vaterlande so merkwürdigen, Jahre, auf einer der vornehmsten Deutschen hohen Schulen, der Universität zu Göttingen, unser gelehrte Landsmann, Herr Gottfried Less, mit vielem Ruhme lehret, daselbst vor wenigen Monaten die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit erhalten hat, und von dem bisherigen außerordentlichen, zum ordentlichen Lehramte der Theologie gnädigst bestätigt worden; und daß auch ich zulezt in eben diesem Jahre das akademische Rectorat, der ersten lutherischen Universität, auf höchsten Befehl, zu führen habe, welches Gott durch mancherley für diese hohe Schule gar freudige Vorfälle, bisher gesegnet hat.

Schließlich bitte ich Gott, daß er Eure Hochedelgebohrnen, Hochedeln, Hochweisen, sammt und sonders, nebst Dero vornehmen, und mir sehr wehrten Familien, wie auch die ganze Stadt, seiner Macht und Gnade auf immer kräftigst empfohlen seyn, und Ihren Flor mit dem künftigen Jahrhunderte, zu seinem ewigen Preise, stets zunehmen lasse. Er gönne Ihr, wie dem ganzen Lande, einen dauerhaften Frieden, beschütze in derselben die unverfälschte Lehre der Augsburgischen Confession, bewahre sie vor allen gefährlichen Spaltungen, die Abergwitz und Unglauben aufs neue in derselben anrichten, und lasse endlich die Freiheit, dieses große Kleinod des polnischen Preußens, nicht eher, als mit dem Namen, und mit der Provinz selbst, aufhören. Geschrieben zu Wittenberg den $\frac{9 \text{ Oct.}}{28 \text{ Septbr.}}$ 1766.

*) Goedtke ang. Orte p. 25.

Ng 1890 b

ULB Halle

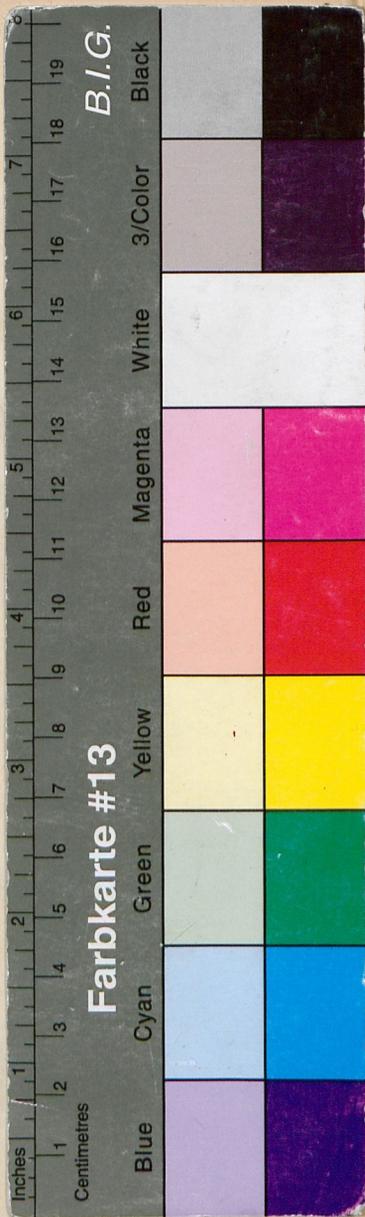
3

007 500 084



VD18





Die gänzliche Ergebung
der Lande Preußen
an Polen,

mittelft
des A. 1466, nach der Einnahme von Conis,
zwischen
König Casimir dem IV
und
dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen
geschlossenen Friedens,
historisch vorgestellt
von
Johann Daniel Zieck
der Naturlehre ordentl. Prof. zu Wittenberg.

Wittenberg,
gedruckt bey Carl Christian Dürr
Universitätsbuchdruckern.